

### **III. Abschnitt**

## **Gegenseitige Irritation – vom Umgang mit theoretischer Vielfalt**

---

DAVID TELLER

Die Theorielandschaft der herrschenden ökonomischen Le(e)hre ist von bemerkenswerter Eindimensionalität. Während in allen anderen Sozialwissenschaften, von der Soziologie über Politikwissenschaft bis hin zu Geographie und zur Ethnologie, eine Vielfalt an theoretischen Strömungen um die Deutungshoheit über das Soziale konkurriert, findet in praktisch allen volkswirtschaftlichen Lehrbüchern eine gebetsmühlenartige Abarbeitung am methodologischen Individualismus statt, ohne dass auch nur die Existenz anderer paradigmatischer Herangehensweisen an soziale Phänomene erwähnt würde.<sup>1</sup>

Die grundlegenden wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen um den Sinn und Zweck einer Wissenschaft von der Gesellschaft scheinen in der volkswirtschaftlichen Forschung und Lehre gänzlich ohne Wirkung geblieben zu sein. Der Anspruch des wissenschaftlichen Erklärens in einer szientistischen Ausprägung ist zum Götzen der Ökonomie geworden, den man gezwungen ist anzubeten, falls man sich im Diskurs der *economic community* Gehör verschaffen will. Es scheint bisweilen so, also sei mit der Ausdifferenzierung der ökonomischen Wissenschaft aus einer allgemeinen Wissenschaft von der Gesellschaft, das Alter Ego des Erklärens, der hermeneutische Verstehensanspruch, nicht nur als erkenntnistheoretisches Ziel abhanden gekommen, sondern mit ihm jegliche Bereitschaft der Ökonomenzunft, sich auch nur auf andere theoretische Annäherungen an die Gesellschaft einzulassen. Die spezifische Geschichtlichkeit der ökonomischen Theorie lässt sich aus der

---

1 Vgl. hierzu z.B. Fritsch/Wein/Ewers 2003; Mankiw 2001; Bender et al. 2003; Frantze 2001.

hier gewählten Perspektive nur als eine Geschichte des Ausschlusses (vgl. Steffens 2007) verstehen, welche es (erfolgreich) geschafft hat, keine ernsthaften Zweifel an der umfassenden Richtigkeit des eigenen Anspruches zuzulassen (vgl. Arnsperger/Varoufakis 2006).

Auf der anderen Seite zeichnet sich eine immer weitergehende Ausdifferenzierung der Sozialwissenschaften nach verschiedenen theoretischen Traditionen ab, die zu einer nahezu unüberschaubaren Vielfalt an gesellschaftlichen Beschreibungen und Prognosen geführt hat (vgl. Treibel 2004; Brodozic/Schaal 2002). Ergebnis sind widersprüchliche Gesellschaftsdiagnosen die unversöhnlich gegeneinander stehen oder eklektische Verbindungen verschiedener theoretischer Herangehensweisen zu erkenntnistheoretisch fragwürdigen Theoriekonglomeraten.

Wie man auch zu dieser Faktizität der theoretischen Heterogenität steht, sie wegzuleugnen wäre eine Torheit ersten Grades. Sie existiert und man kann ihr fast einen ontologischen Status zusprechen, sofern man den theoretischen Diskurs als einen Ort das »Seins« betiteln möchte.

Schließt man sich dieser Position an, dann stellt sich die Frage, wie ein fruchtbarer Umgang mit theoretischer Heteronomie möglich ist. Auf diese Frage kann der folgende Abschnitt keine abschließende Antwort geben, aber er möchte dennoch Denkmöglichkeiten anstoßen und Wege eines fruchtbaren Umgangs mit theoretischer Vielfalt aufzeigen.

Geleistet werden soll dies in der Auseinandersetzung mit einer Fragestellung, auf welche die orthodoxe ökonomische Theorie (wie ich sie verstehe) schlichtweg keine Antwort geben kann, nämlich der Frage nach der Legitimität eines Wirtschaftssystems und seinen faktischen sozialen Auswirkungen. Diese Fragestellung liegt außerhalb des Resonanzbereiches des methodologischen Individualismus oder anders gesagt, es steht ihm nicht die geeignete Semantik zur Verfügung, um auf diese Fragestellung eine Antwort zu geben.<sup>2</sup> Spricht man dieser Fragestellung nicht von vornherein jede Bedeutung ab und ist bereit sich auf theoretische Reflexionen zu dieser Frage einzulassen, dann ist der Weg

- 
- 2 Dies soll nicht heißen, dass in der Volkswirtschaft nicht durchaus zaghafte Ansätze vorhanden seien, normative Fragen oder Fragen der Legitimität zu beantworten. Allerdings geschieht dies fast immer oberflächlich und höchst selektiv, ohne sich an sich auf eine breitere Theoriebildung in diesem Bereich einzulassen. Vgl. hierzu z.B. den eklektischen Einbezug der neuzeitlichen politischen Philosophie von Hobbes und kommunitaristischer Argumentationsmuster im Sinne Rawls' durch Cassel et al. in ihrer Begründung staatlichen Handelns in der Marktwirtschaft. Das lästige Beiwerk wird in wenigen Sätzen abgehandelt, um sich wieder dem sicheren Grund mikroökonomischer Analysen zuzuwenden (vgl. Cassel. et. al. 2003: 181 – 220).

aus der m. E. unbefriedigenden Eindimensionalität der herrschenden ökonomischen Lehre und Forschung eröffnet. Ziel ist nicht eine Ablösung des methodologischen Individualismus durch eine andere orthodoxe Theorie, sondern die Öffnung für andere theoretische Sichtweisen, die Antwortmöglichkeiten auf Fragestellungen bieten, die außerhalb des Resonanzbereiches einer theoretischen Sichtweise liegen oder welche die blinden Flecke einzelner theoretischer Herangehensweisen ihrerseits in den Blick nehmen und so helfen, einseitige Fehlschlüsse zu vermeiden. Das Ergebnis eines so geöffneten diskursiven Feldes ist weder eine neue Supertheorie noch die Quadratur des Kreises, sondern vielmehr ein pragmatischer Umgang mit der faktisch existenten Theorienvielfalt, jenseits von Monoismus oder plumper Eklektik.<sup>3</sup>

In diesem Kontext leisten die folgenden Aufsätze einen je spezifischen Beitrag, indem sie aus verschiedensten theoretischen Positionen zum Fragenkomplex der Legitimität und der Faktizität des Kapitalismus im 21. Jahrhundert Stellung beziehen.

Der erste Beitrag von René Zimmermann macht im Kapitalismus die innovativste und zugleich die zerstörerischste Wirtschaftsordnung der menschlichen Geschichte aus. Aus der Beobachtungsperspektive der Kritischen Theorie in habermasianischer Lesart betitelt Zimmermann die zu beobachtenden Phänomene wachsender ökonomischer Ungleichheit und sozialer Instabilität als illegitim. Sie veranlassen ihn, von einer zunehmenden Legitimationskrise des Kapitalismus zu sprechen.

Anstatt nun das Heil in der eindimensionalen Teleologie des orthodoxen Marxismus zu suchen, begibt sich der Autor auf die Suche nach Gegentendenzen im kapitalistischen System an sich und meint, diese an den Begriffen einer Bürger-, Unternehmens- und Ordnungsethik festmachen zu können, die das Potential beinhalten, den Weg aus der Legitimationskrise des Kapitalismus zu zeigen. Indem Zimmermann die postulierte Legitimationskrise auf einer konkreten Theorie fundiert, öffnet er seine eigene Kritik für Reflexion und umgeht so das Problem der Beliebigkeit einer Kritik, die sich an nichts anderem orientiert als am Gutdünken des jeweiligen Autors.

Aus einer poststrukturalistischen Sichtweise lässt sich feststellen, dass auch die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Welt

---

3 An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass sich gerade in jüngerer Zeit erfreuliche Dynamiken bezüglich der Wahrnehmung dieses transtheoretischen und transdisziplinären Diskurses entfalten. Zu nennen sind hier etwa die Gründung der »International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy« (<http://www.mpi-fg-koeln.mpg.de/>) oder das Netzwerk der postautistischen Ökonomen (<http://www.paecon.net/>).



den allgemeinen Funktionsregeln sprachlicher Konstruktionen unterliegen, ihren Sinn also mit Derrida gesprochen aus der *différance*, der Möglichkeit der Begriffsbildung an sich, erhalten (vgl. Munker/Roesler 2000; Derrida 1988). Sinn erscheint so als eine sprachliche Konstruktion und nicht als real existent, sodass es im Kontext ökonomischer Theoriebildung sinnvoll erscheint, das Konstrukt des *homo oeconomicus* auf seine sinnkonstituierenden Grenzziehungen hin zu untersuchen. In diesem Kontext greift Mariano Barbato im zweiten Beitrag auf das semantische Potential der Religionsgemeinschaften zurück und stellt die Frage in den Raum, welchem Leitbild des guten Lebens das individuelle Dasein in der globalisierten Welt nachfolgen kann. Während der *homo oeconomicus* nomadengleich durch den *space of flows* der globalen Netzwerkgesellschaft irrt und als einziges Ziel die Maximierung des Eigennutzens kennt, setzt sich der *homo viator* auf seiner Wallfahrt Etappenziele, die ihn zur Ruhe kommen lassen und der Sinnfrage mehr entgegensetzen können als die bloße Erhöhung des (monetär messbaren) Eigennutzens.

Im Trio der hier vorgestellten Ansätze erhält der Beitrag von Florian Süssenguth eine besondere Rolle. Zum Eingang seines Aufsatzes stellt Süssenguth in ironischer Absicht die Frage in den Raum, was wohl eine systemtheoretische Sichtweise, die weder »Vernunft« noch »Menschen« kenne, zur normativen Frage legitimer Wirtschaftsordnungen beitragen könne. Ein Beitrag, der auf den ersten Blick »bestenfalls als Kuriosum, schlimmstenfalls als Spielverderber« erscheint, erhält im hier diskutierten Kontext jedoch eine enorme Bedeutung. Die systemtheoretische Perspektive fungiert als metatheoretisches Korrektiv für die anderen hier diskutierten Ansätze, in dem diese durch die systemtheoretische Herangehensweise in dem gleichem Maße auf ihre blinden Flecke gestoßen werden sollen, wie sie dem methodologischen Individualismus die seinen aufgezeigt haben. So schließt sich der Kreis der theoretischen Kritik an der ökonomischen Orthodoxie, wenn Süssenguth systemtheoretisch nachweisen möchte, dass die klinischen Ethikkomitees im Gesundheitssystem v.a. dem reibungslosen Ablauf der Krankenhausalltags dienen, anstatt sich kritisch an konkreten Fällen mit der um sich greifenden Ökonomisierung des Gesundheitssystems auseinanderzusetzen.

## Literatur

Arnsperger, Christian/Varoufakis, Yanis (2006): »What Is Neoclassical Economics? The three axioms responsible for its theoretical oeuvre, practical irrelevance and, thus, discursive power«. PAER issue No. 38, S. 2-12.

- Bender, Dieter et. al (Hg.) (2003): Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik – Band 1 und 2, München: Vahlen.
- Cassel, Dieter/Berg, Hartmut/Hartwig, Karl-Hans (2003): »Theorie der Wirtschaftspolitik«. In: Bender, Dieter et. al (Hg.), Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik – Band 2, München: Vahlen, S. 171-296.
- Brodocz, André/Schaal, Gary S. (2002): Politische Theorien der Gegenwart, Band I und II, Wiesbaden: VS-Verlag.
- Derrida, Jaques (1988): »Die Différance«. In: ders. (Hg), Randgänge der Philosophie, Wien: Passagen, S. 29-52.
- Frantzke, Anton (1999): Grundlagen der Volkswirtschaftslehre - mikroökonomische Theorie und Aufgabe des Staates in der Marktwirtschaft. Stuttgart: Schäffer Poeschel.
- Fritsch, Michael/Wein, Thomas/Ewers, Hans-Jürgen (2003): Marktversagen und Wirtschaftspolitik. München: Vahlen.
- Mankiw, Gregory (2001): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Stuttgart: Schäffer Poeschel.
- Münker, Stefan/Roesler, Alexander (2000): Poststrukturalismus. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler.
- Steffens, Gerd (2007): »Ist der homo oeconomicus gesellschaftsfähig?« In: (ders.) (Hg.), Politische und ökonomische Bildung in Zeiten der Globalisierung, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 258-274.
- Treibel, Anette (2004): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS-Verlag.

